

Länder, denen dieser Verkehr zu Gute kommt. Es könne sowieso an den Präzedenzfall der Schweiz anlässlich des Baues des ersten Gotthardtunnels im XIX. Jahrhundert mit deutschen und italienischen Zuschüssen hingewiesen werden.

Aus den zum Teil interessanten Referaten und aus der Diskussion ist zu entnehmen, was die einzelnen Transitländer unternommen haben, um den Verkehr flüssiger zu machen, was sie noch diesbezüglich vorhaben und was daraus zu erwarten ist. Andererseits soll hervorgehoben werden, daß nach Ansicht von manchen Referenten und Diskussionsteilnehmern, deren Ansichten nicht beanstandet wurden, erstens die vorhandenen Eisenbahnen viel mehr als was sie leisten können und nicht nur wenn zusätzliche Investitionen vorgenommen werden sollten, zweitens die Möglichkeit besteht, auch jetzt bessere, schnellere und nicht Engpässe anweisen. den Routen zu benutzen mit dem Ergebnis, die jetztige übermäßige Benutzung der Straßen nach Iran und Irak zu vermeiden, drittens der Ausbau der Häfen im Nahosten vorangetrieben wird. Ich glaube jedoch nicht, daß die von manchen vorgesehene Minderung der Einfuhr der Erdöländer eintreten wird außer daß diese nicht mehr Erdöländer sein werden.

*Thessaloniki*

D. J. DELIVANIS

Kontetzki H., *Agrarpolitische Wandel und Modernisierung in Jugoslawien. Zwischenbilanz einer sozialistischen Entwicklungsstrategie*, München-Nürnberg 1976, pp. 570.

Die vorliegende Schrift ist als Band 7 der Nürnberger Forschungsberichte und als Heft 24 der Südosteuropa Studien erschienen. Diese Doppelzugehörigkeit stellt schon einen Beweis der Schätzung der Schrift durch zwei bekannte Gremien dar. Jugoslawien erinnert mehr als jeder andere Staat die österreichisch-ungarische Monarchie. Das ist auf die große Zahl der Nationen, die innerhalb Jugoslawiens leben, und auf den großen Unterschied des Lebensniveaus in den einzelnen Gebieten zurückzuführen. Man merkt so eine ununterbrochene Herabsetzung, wenn man vom Nordwesten nach Südost und nach Südwest innerhalb Jugoslawiens vordringt. Diese großen Unterschiede widerspiegeln sich freilich auch in der Landwirtschaft, die sich auf einem sehr hohen Niveau in Slowenien und auf einem sehr niedrigen in Mazedonien, Montenegro und Bosnien befindet. Trotz diesen Unterschieden hat man jedoch in Jugoslawien in der zweiten Hälfte der vierzig Jahre versucht, den ganzen landwirtschaftlich benutzten Boden zu verstaatlichen und den Ackerbau in großen Betrieben zu führen. Dieser Entschluß hatte, soweit er durchgeführt wurde, sehr ungünstige Rückwirkungen auf die Erzeugung und mußte fallen gelassen werden. Es soll anerkannt werden, daß die Aufhebung der Bodennationalisierung eine gewisse Entschlußkraft der zuständigen Stellen voraussetzte, ganz abgesehen davon, daß auch der Schriftsteller glaubt, daß das nicht einem definitiven Aufgeben des verhängnisvollen Planes gleichzustellen ist. Es handelt sich also bloß um einen schwerwiegenden Schritt, der der NEP Lenins in der Sowjetunion entspricht. Trotzdem so diese Entwicklung nicht jetzt vorausgesehen werden kann, ist sie nicht auszuschließen, insbesondere wenn eine Änderung in der Person des Staatschefs eintreten sollte.

Der Verfasser hat seine Ausführungen in der Einführung (pp. 1-69) und in drei Teile gegliedert. Der dritte enthält auch die Schlußbemerkungen. 1) Die Problembezüge und die theoretischen Grundlagen einer Analyse gesteuerten Wandels in einem sozialistischen System (pp. 70-148); 2) die historische Dimension des agrarsozialen und politischen Wandels

sowie die Durchsetzung des sozialrevolutionären Konzepts der kommunistischen Partei im jugoslawischen Agrarsystem nach 1945 (pp. 149-248); und 3) die Faktoren, Formen und Dimensionen des Strukturwandels ländlicher Gesellschaft im sozialistischen Jugoslawien (pp. 249-520) werden in den drei Teilen eingehend untersucht. Es folgt das Literaturverzeichnis (pp. 521-63). Mit den Ausführungen des Verfassers ist der unterzeichnete in den meisten Fällen einverstanden. Dasselbe gilt für seine Prognosen insbesondere mit der Feststellung, daß man die Entwicklung der Landwirtschaft in Jugoslawien bestimmt nicht voraussehen kann. Die Ausführungen über die Entwicklung der Frau in der jugoslawischen Landwirtschaft sind besonders hervorzuheben. Ferner soll auf die Ansichten des Verfassers über die kleine politische Macht der Bauer, trotzdem sich ihr Wohlstand stark verbessert hat, über die allmähliche Verminderung der mit der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung und über die Erhaltung der alten Lebensweise der Bauer, die in Jugoslawien von Land in die Städte übersiedeln, hingewiesen werden.

*Thessaloniki*

D. J. DELIVANIS

William G. Lockwood, *European Moslems: Economy and Ethnicity in Western Bosnia*, New York, Academic Press, 1975, pp. xi+241.

From the perspective of social-cultural anthropology, Yugoslavia is the best documented country in the Balkans, in western European language sources, with the exception of Greece. The contrast with Bulgaria and Romania is particularly marked. In the post-war period there have been articles and monographs on Slovenian, Dalmatian, Croatian, Serbian, and Macedonian villages as well as a study of migrants to Belgrade. These materials deal exclusively with Orthodox and Catholic populations. Lockwood's book, therefore, is the first on a Moslem community and also the first to focus on market behavior in a small town. For these two reasons his work is a welcome and valuable descriptive monograph. Photographs, maps and tables enhance the documentary value.

The community he selected for study is an upland pastoral village. To this reviewer it would have seemed more logical to choose a lowland village with an agricultural economy more directly linked to the daily and weekly small town market which was a primary purpose of his study. Nevertheless, we are given a comprehensive view of the economic and social functioning of the community from the perspective of the annual cycle. Lockwood also presents a good picture of how villagers prepare for market, what they bring and how the sales proceed from the time of the opening in early morning until closing late in the afternoon.

The private agricultural sector has a guaranteed legal existence in socialist Yugoslavia, as does the right of individuals to engage in small-scale trade. The peasant market, however, is obviously restricted in the nature and scale of permissible entrepreneurship. Peasants come to sell their own produce or, in some cases through mutually acceptable arrangements, that of their neighbors as well. The townspeople are the chief buyers, but peasants also use the market to supplement their own food stocks. Various handicrafts are traded, as are clothing and notions. Some of the traders and craftsmen are local and others come from nearby towns and even more distant parts of Yugoslavia. In addition, during the summer and into the fall produce from other regions is brought by peasant farmers themselves or by middlemen. Essentially this private agricultural and economic sector supplements the state sector and fills in gaps in which the state has yet to assume an important role.

There exists a degree of competition between the two sectors, a matter which Lockwood